



Unabhängige *HEIMATLICHE NACHRICHTEN* von Krapitz und Umgebung

Nr. 179

Weihnachten 2004

Köln



Eine Postkarte aus Krapitz und Ottmuth
oben die Stadtverwaltung, unten links der Krapitzer Ring
und rechts die kath. Kirche in Ottmuth

Eingesandt von L. & H. Zgolik
Foto: Schnurpfeil



Wir wünschen
unseren Lesern
ein frohes
Weihnachtsfest
und
ein gesegnetes
Neues Jahr!

Die Geburt Christi, Battista
Dossi, Italien, 1474–1548



Weihnachtskrippe der Wallfahrtsbasilika auf dem St. Annaberg OS.

Eingesandt von Georg Matuschek

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Nun ist wieder Weihnachten! Da wandern unsere Gedanken in unsere Heimat und erfüllen uns mit Wehmut. Oft hört man es sagen: „Wie war es doch Weihnachten in unserer Kirche so schön!“ Ganz besonders vermissen wir die herrlich ausgestattete Christnacht, die um 24 Uhr –inmitten der Nacht- stattfand. Meistens hatten wir im Osten um diese Zeit viel Schnee und knirschenden Schrittes, oft bei eisigem Frost, konnte uns niemand von dieser Andacht fernhalten. Alles ging zu Fuß und man freute sich auf die andachtsvolle Stunde in unserer Krappitzer Pfarrkirche. Damals war Krappitz noch eine große Pfarrgemeinde mit den Ortschaften Krappitz, Stöblau, Oderwiese, Teichgrund, und Ellguth.

Weihnachten 1944 war es für viele Andächtige die letzte Feier dieser Art in der Heimat. Drei Wochen später begaben sich die meisten auf die Wanderschaft -Flucht- ohne Ziel. Im Rücken der Feind bei einmalig seit Jahren nicht mehr da gewesener Kälte.

Wenn auch inzwischen 60 Jahre vergangen sind, sollten wir es nicht vergessen und in die Weihnachtsstimmung versöhnend einfließen lassen.

Allen unseren Lesern im In- und Ausland und auch den Lesern in unserer Heimat wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 2005 und den Spendern ein Gott vergelt's.

Euer Alois Bialek

Ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Glück und Erfolg für das kommende Jahr wünscht allen in der Welt zerstreuten Krappitzern

Piotr Solloch

Bürgermeister der Stadt Krappitz

Tag der offenen Tür im Dobrauer Schloss

Am Sonntag, dem 17. Oktober, wurde der Öffentlichkeit wieder einmal das Innere der im Aufbau befindlichen Dobrauer Schlossruine gezeigt. Wer schon beim ersten Mal dabei war, konnte augenscheinlich den Fortschritt der Arbeiten feststellen. Auch an den Schutz der umgebenden Natur wurde gedacht. Alte, durch den Baubetrieb gefährdete Bäume, wurden fachgerecht gesichert.

Die Baustelle wurde für eine sichere Begehung entsprechend vorbereitet.

Zum Gelingen der Veranstaltung haben sowohl das ausgezeichnete Wetter als auch die hohe Anzahl der erschienenen Besucher beigetragen.

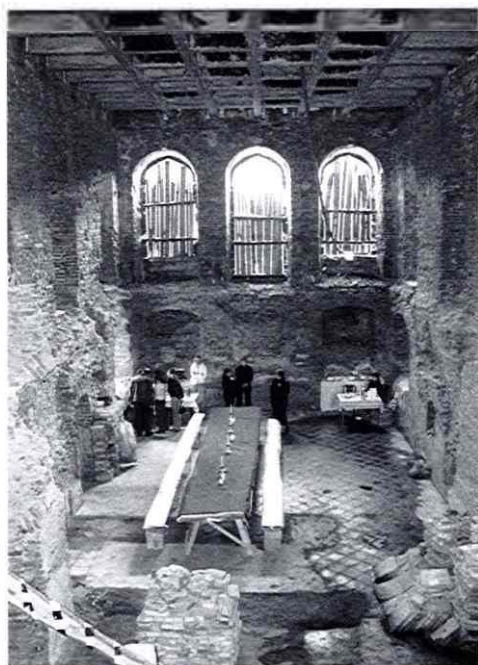
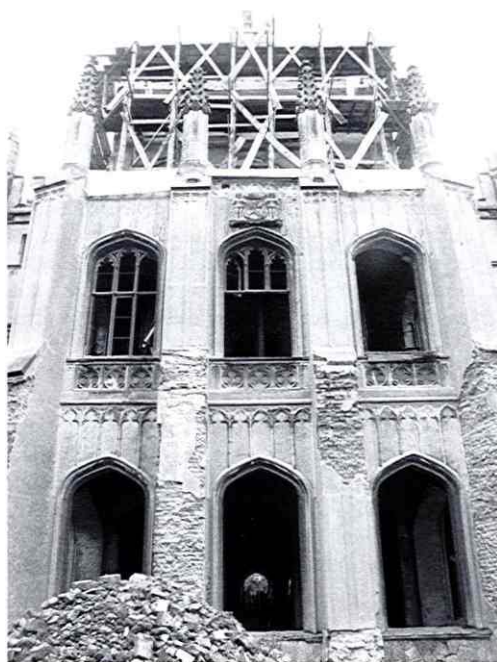
Man konnte gemütlich Kaffee trinken oder im umliegenden Park spazieren gehen und dabei die Bekanntschaft mit dem Herrn Baron oder einer schönen Prinzessin machen, die als stilgerecht gekleidete Personen das Geschehen umrandeten.

Außerdem wurden die bisherigen Wiederherstellungsphasen des Schlosses anhand von ausgehängten Fotos und einer im Schlosskeller vorgeführten, multimedialen Präsentation vorgeführt.

Vervollständigt wurde die Besichtigung mit der Darbietung eines im Dachgebälk spielenden Trompeters.

RSW





Weihnachten 1944 und Januar 1945

Burgwasser/Dobrau bei Krappitz

...Wir feierten Weihnachten 1944, meine Eltern und ich. Einen Feiertag hatte mein Vater Dienst an der Post; es gab viel zu tun. Am Silvester die Durchhalteparolen des Führers im Radio: Ein schweres Jahr geht zu Ende, ein schweres Jahr wird kommen! - Wie wahr!

Ich spielte mit meinem Freund Ewald im Gasthaus Billard. Der strenge Wirt hatte es uns ausnahmsweise gestattet. Ein Tisch älterer Männer, darunter auch der Bürgermeister, im Wirtshaus. Wir waren mit 15 und 16 Jahren die ältesten Jugendlichen, die im Dorf waren. Wir hörten beizeiten auf und gingen heim. Der übliche Schabernack an diesem Tag war hier und da sichtbar. Gartentüren und Hoftore zusammengetragen und zusammengestellt, Wagen aus den Höfen zusammengerollt.

Die ersten Tage des Jahres 1945 waren ruhig; es gab noch einige Tage Weihnachtsferien. Am 12. Januar begann im Osten die Offensive der Roten Armee. Die Sowjets stießen meist rasch vor. Die letzten Jugendlichen des Jahrgangs 1928 wurden zum Wehrdienst einberufen. Auch einige andere wehrfähige Männer wurden zum Volkssturm eingezogen, nachts einfach abgeholt.

An unserer Schule wurde der Unterricht eingestellt. Es war Sonntag, der 21. Januar 1945. Die Stadt Oppeln wurde evakuiert. Die Landstraße Krappitz- Neustadt war voller Flüchtlinge; sie kamen aus dem Industriegebiet Oberschlesiens und zogen nach Westen. Noch schauten wir der Wanderbewegung nur zu. Wir hofften, dass uns die Oder einen Schutz biete, wenigstens einen vorläufigen. Der Boden war gefroren und mit einer leichten Schneedecke bedeckt. Der Vater schaufelte Löcher in den Lehm Boden der Scheune und wir vergruben Kleidung und andere Gegenstände. Die Menschen waren ratlos, sie überlegten, ob sie dableiben oder flüchten sollten, wie viele Tausende es ihnen wenige Tage zuvor vorgemacht hatten.

Meine älteste Schwester, hochschwanger, kam nach Hause; sie wollte, dass die Eltern und ich unsere Sachen packten und flüchteten. Meine Eltern waren dazu nicht zu bewegen. Auch ich durfte nicht mitziehen. Ich wollte es aber auch nicht. Ich begleitete sie zum Bahnhof. Sie weinte, sie sah das Schlimmste auf uns zukommen. Am Bahnhof warteten viele Menschen auf den Zug aus Gogolin. Unter den Wartenden einer in brauner Uniform mit Fahrrad, damals „Goldfasan“ genannt. Nachdem der Zug lange nicht kam, zog er es vor, mit dem Fahrrad nach Westen zu fahren. Es war ein kalter, frostiger Tag, ich trug an diesem Tag warme, feldgraue Reithosen und die Stiefel meines Bruders. Mein Freund Michou, ein ukrainischer Landarbeiter bei unserem Nachbarn, warnte mich, dies noch weiter zu tragen. Er kannte die Russen besser als ich.

In den nächsten Tagen wurden die Leute im Dorf immer besorgter, ängstlicher und beunruhigter darüber, was angesichts der nahenden Frontlinie zu machen sei. Unser Ortsgruppenleiter entschloss sich, einen Flüchtlingstreck zusammenzustellen, um Leute in Sicherheit zu bringen. Unser Nachbar, ein Großbauer, weigerte sich, sein Gespann bereitzustellen. Der Ortsgruppenleiter machte den Bauern durch einen Warnschuss gefügig, mitsamt dem Fremdarbeiter als Kutscher.

Im Osten, an der Oder, war bereits Gewehrfeuer zu hören. Abends rege Flugbewegung, wobei es offen war, ob es feindliche Flugzeuge waren oder deutsche. Oberst Rudel war hier mit seinen Kampffliegern im Einsatz. Man kaufte noch ein, was einem noch für die Lebensmittelmärkte zustand. Die Geschäftsleute nahmen es nicht mehr so genau, man erhielt auch etwas ohne Marken. Überall wurde gefragt, ob man dableiben oder flüchten wolle. Wir wollten bleiben!!

Es zogen viele Leute auf den Straßen nach Westen, auch Landser. Sobald im Hause ein Lichtspalt (Verdunklungspflicht) zu sehen war, klopfte auch schon jemand am Fenster und bat um Einlass zwecks Aufwärmens. Zu uns kamen fünf Tschechen ins Haus, die einen kleineren Flugplatz in der Nähe (ich glaube es war Groß Stein) geräumt hatten. In der Unterhaltung brachten sie zum Ausdruck, dass die Eltern bleiben könnten, ich aber mit meinen 15 Jahren weg sollte. Wir ließen uns überzeugen, für mich stand jetzt der Entschluss fest, nicht mehr länger dazubleiben. Der nächste Tag war wieder frostig und kalt. Nachts klopfte jemand ans Fenster, es war wohl vier Uhr, und machte uns darauf aufmerksam, dass die Munitionsfabrik (MUNA) im Wald gesprengt werde. wir deshalb die Fenster offen halten sollten. Es dauerte gar nicht lange und schon krachte es fürchterlich und ohrenbetäubend. Auf den Straßen zogen Landser nach Westen, keiner wurde aufgehalten, es war der 25. Januar 1945...

...900 Russen kamen in Krappitz über die zugefrorene Oder und stießen über den Wald auf Burgwasser. Es war Donnerstag, der 25. Januar 1945, am frühen Nachmittag. Eine geordnete Verteidigung gab es nicht. Die wenigen Soldaten, die da waren, verließen den Ort und zogen sich in die Nachbarorte zurück. In Klein Strehlitz sammelten sich die Kräfte zum Angriff auf Burgwasser. Unter ihnen, neben Major Wilde, ein weiterer Dorfbewohner, Willi Iscinski.

Am nächsten Tag griffen deutsche Soldaten von Süden her handstreichartig den Ort an. Es gelang ihnen, den östlichen Teil des Ortes zu befreien. Die überraschten Russen flohen auf den Wald zu, dazwischen lagen einige hundert Meter freies Feld. Die Felder waren mit Gefallenen übersät. Viele Russen setzten sich im Schloss, das am Waldrand im Park lag, fest. Major Wilde wurde von einem Scharfschützen, der im Turm des Schlosses saß, am Arm verwundet. Der Major ließ das Schloss mit Flammenwerfern niederbrennen. Die meisten Russen kamen darin um. Erst am Sonntag, dem 28. Januar, war der Ort ganz befreit. Von den 900 Russen im Dorf kamen 800 um, den Restlichen gelang die Flucht über die Oder.

Erst am 17. März 1945 durchbrachen russische Truppen wieder die Frontlinie an der Oder.

Was geschah im Einzelnen in den drei Tagen der russischen Besatzung?

Fangen wir einmal bei uns an: Der erste Russe kam in ins Haus meiner Eltern, wo auch meine Schwester war und begrüßte die Eltern mit Handschlag. Er hatte Hunger und bekam etwas zu essen. Kaninchenfleisch war in der Pfanne. Er sagte dem Vater, er möge mitessen (Angst vor Vergiftung?). Danach wusch er sich und machte sich frisch. Es kamen andere Russen ins Haus, auch Offiziere, die sich auf der anderen Straßenseite bei Familie

Wons einquartiert hatten. Sie gingen alle Zimmer durch. Auf der Frisiertoilette stand ein eingerahmtes Foto meiner jüngsten Schwester in Arbeitsdienst-Uniform. Sie fragten die Mutter, ob die Tochter da sei. Sie verneinte es. Sie sei weit weg. Sie schauten die anwesende Schwester an; einer streichelte sie im Gesicht. Vater meinte, sie suchten etwas für die Nacht, am besten, sie würden hier verschwinden.

... Es kamen laufend andere Russen herein. Ein Russe zog dem Vater den Ehering vom Finger. Zufrieden mit der Beute verließ er das Haus. Es war im Haus anscheinend nicht warm genug.

... Es wurde Abend. Die Eltern verließen die Wohnung und zogen sich in den Keller zurück. Meine Schwester verließ das Haus und flüchtete über die Wiesen und über die Eisenbahnbrücke zu Verwandten ins nächste Dorf. Vom Nachbarn gegenüber kam eine junge Frau mit Kind zu uns und zog sich ebenfalls in den Keller zurück.

Über dem Keller war das Schlafzimmer. Mehrere Russen kamen mit einer fremden Frau ins Haus und vergewaltigten sie. Sie schrie erbärmlich um Hilfe; später war Ruhe. Die Frau verließ das Haus und tauchte unter.

Beim Nachbarn, auf einem Bauernhof, waren besonders viele Russen. Sie feierten etwas, ich weiß nicht mehr, was es war. Die Bäuerin arbeitete bis zur Erschöpfung, um die Hungrigen zu befriedigen. Eine Frau half ihr, auch polnische Fremdarbeiterinnen wurden gefordert.

Als der deutsche Angriff sie überraschte, waren noch viele Russen betrunken.

... Auf den Straßen viele Tote, auch tote Pferde mit Wagen. Maschinengewehre und andere Waffen, ein chaotisches Bild. Die Schulhäuser, alt und neu, ausgebrannt.

Frau Herda, pensionierte Postbeamtin, wollte die Kühe losbinden und kam dabei ums Leben. Eine Rotkreuzschwester lief vom Schloss durch den Park in die Kirche; vor der Chortreppe wurde sie erschlagen. Zwei ältere Frauen saßen im Zimmer, ihre Bäuche waren aufgeschlitzt. Ein Russe wollte ein 13-jähriges Mädchen vergewaltigen, die Mutter stellte sich vor sie und wurde mit dem Gewehrkolben erschlagen. Eine Frau wurde im Beisein ihres Mannes und zweier Kinder vergewaltigt. Danach wurden er, seine Frau und das sieben Wochen alte Kind erschossen. Das siebenjährige Kind traf ein Schuss in den Arm, es stellte sich daraufhin tot.

Auf den Leichen trampelten die Mörder herum. Zu einer Schulfreundin, 14 Jahre alt, führten zwei Jugendliche mehrere Russen, die sie dann vergewaltigten. Eine Frau erzählte meinen Eltern, sie sei 17 Mal vergewaltigt worden. Bei einer anderen Frau standen die Russen an, sie erlebte 35 Vergewaltigungen. Auf den Bauernhöfen blieben ein Mädchen und eine Frau zurück, um das Vieh zu versorgen. Die Russen fielen laufend über sie her. Die Liste könnte so fortgesetzt werden...

... Nicht vergessen hatte man uns, die Jugendlichen des Jahrgangs 1929. Am 15. Februar 1945 mussten wir nach Zülz ins Ausbildungslager. Wir lernten dort, mit Panzerfaust, Handgranaten und Gewehren umzugehen...

Ernst Pollak
„Meine Erinnerungen an Schlesien“
Verlag Lutz Garnies, München
ISBN 3-926163-19-4

Kirchenweihe in Krappitz

Mit einer feierlichen Messandacht wurde am 16. Oktober die ehemalige evangelische Kirche in Krappitz eingeweiht. Zelebriert wurde die Messe von Bischof Pawel Stobrawa, Dekan Christoph Korgel und dem Krappitzer Propst Edgar Loch. Eingeladen waren alle, die zur Wiederherstellung der vernachlässigten Kirche beigetragen haben. An den Feierlichkeiten nahmen neben vielen Krappitzern auch Gäste aus den benachbarten Pfarrgemeinden teil.

Die evangelische Kirche wurde Mitte des 19. Jahrhunderts (1858) gebaut. Im Jahre 1985 wurde das bereits stark lädierte Gotteshaus von der katholischen Kirche käuflich erworben. Dank der Bemühungen des Oppelner Bischofs Alfons Nossol, des Krappitzer Propstes Edgar Loch und der spendablen Mitglieder unserer Pfarrgemeinde erreichte die Kirche ihren heutigen Glanz.

[RSW]



Leserbriefe

Zur Amerikanischen Mühle:

Als ich 10 Jahre alt war, sind meine Eltern in die Mühle gezogen. Da war noch alles in Ordnung. Die Mühle war in Betrieb und das Wohngebiet bewohnbar. Die Mühle heißt Amerikanische Mühle, weil sie nach amerikanischem Muster gebaut wurde. Der Wald und die Mühle gehörten dem Grafen Oppersdorf in Oberglogau. Die Mühle wurde ca. 1931/32 von Pius Janocha aus Kuttendorf vom Grafen Oppersdorf gekauft. Das Magazin wurde dann an das Militär als Lager für militärische Zwecke verpachtet. Der nächste Erbe, Johann Janocha, ist nach dem Krieg nach Deutschland gezogen. So ist die Mühle zur Ruine geworden.

Ich bin 81 Jahre alt, erinnere mich gerne an die schöne Zeit, wo ich meine Jugendjahre verbrachte.

Anastasia Huber geb. Triebler früher Schreibersdorf

Frau Anna Hartmann schreibt:

...möchte das Krappitzer Heimatblatt abbestellen. Das hat mich viele Jahre begleitet und erfreut, aus der Heimat habe ich nette Begebenheiten und Bilder gesehen.

Nun aber geht es mir nicht gut, bin auch schon 87 Jahre und weiß nicht, was mir bevorsteht. Muss mein Heim verlassen. Liebe, schöne Grüße und für alles lieben Dank.

Ihre Frau Hartmann

Frau Maria Larisch aus Bocholt schreibt:

...hier ein Gruppenfoto von der Tanzgruppe der Krappitzer Papierfabriken. Einige damalige Kolleginnen und Kollegen, hätten vielleicht Interesse an dieser Erinnerung. Schreiben Sie mich bitte an, wenn Sie ein Foto haben möchten.

Maria Larisch, 46399 Bocholt, Klarastraße 37



Kreuze und Kapellen in Lobkowitz und Komornik

Wegkreuze und Kapellen sind untrennbar mit der schlesischen Landschaft verbunden. Einfache Holzkreuze, geschmückte Kruzifixe oder gemauerte Kapellen zeugen von der Frömmigkeit der dortigen Bevölkerung und von ihrer Verbundenheit mit dem Glauben ihrer Vorfahren. Viele von diesen Bauten zeichnen sich auch durch ihre architektonischen Vorzüge aus. Zu jedem Kreuz, zu jeder Kapelle gehört auch eine Geschichte – nicht ohne Grund werden sie eben an diesem und nicht einem anderen Ort erbaut. Überlieferungen, Legenden, Sagen und Erzählungen sind ebenso wichtig wie die Bauwerke selbst. Leider schwindet jedoch die Erinnerung. Die älteren Bewohner sterben, den Jüngeren fehlt das Interesse. Schade, denn ohne die Alten wird niemand mehr die Entstehungsgeschichte von diesem oder jenem Objekt kennen.

Bei der Vorbereitung zu meiner Diplomarbeit, die den krönenden Abschluss meines Polonistik-Studiums an der Universität Oppeln bedeutete, habe ich beschlossen, mich näher mit dem Phänomen der kleinen sakralen Architektur zu befassen. Ich wählte zwei Orte nahe Krappitz, – Komorniki (Komornik, Kammersfeld) und Łowkowiec (Lobkowitz, Jägershausen) – die sich durch einen überdurchschnittlichen Reichtum an Kreuzen (11) und Kapellen (12) auszeichnen. Von dort stammt auch meine Familie (Bonczek, Kampka).

Durch Gespräche mit Bewohnern beider Dörfer ist es mir gelungen, die Stifter, das Alter und den wahrscheinlichen Stiftungsgrund der meisten Bauwerke zu ergründen. Die Diplomarbeit selbst ist jedoch nicht alles. Ich möchte ihre Ergebnisse mit den Lesern des Krappitzer Heimatblattes teilen. Vielleicht können sie mit ihrem Wissen meine Informationen noch erweitern?

In dieser Ausgabe möchte ich den Lesern die interessante Geschichte der Kapelle zur Heiligen Dreifaltigkeit in Lobkowitz nahe bringen.

Die Kapelle zur Heiligen Dreifaltigkeit in Lobkowitz

Diese kleine gemauerte Kapelle befindet sich an einem Feldweg, der von Lobkowitz nach Strzeleczy (Klein-Strehlitz) führt. Sie steht genau an der Grenze zwischen den Feldern der beiden Ortschaften. In einer vergitterten Nische sieht man ein Kruzifix und ein Bild der heiligen Dreifaltigkeit. Letzteres stellt Christus dar, der ein Kreuz hält, Gott mit einer Erdkugel und den Heiligen Geist, der in Gestalt einer Taube über beiden schwebt. Darunter steht geschrieben: SANCTA TRINITAS ORA PRO NOBIS („Heilige Dreifaltigkeit, bete für uns“). Ihr heutiges Aussehen bekam die Kapelle im Jahre 1948. Zuvor befand sich an dieser Stelle eine größere Hauskapelle, ebenfalls zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit. Diese war jedoch in einem sehr schlechten Zustand. Den Abbruch der alten und die Errichtung der neuen Kapelle nahm der Maurer Franciszek Koszyk mit seinen Helfern, Jan Kiczka und Jan Bonczek, die alle aus Lobkowitz kamen, auf. Das Bild für die neu errichtete Kapelle kaufte Emilia Kampka (geborene Koszyk) mit ihrem Mann. Gemalt wurde es von einem namentlich unbekannten Amateurmaler aus Krappitz. Das Feld, auf dem die Kapelle steht, gehörte nacheinander den Familien Heinze, Baron und Winkler. Gegenwärtig kümmert sich Elzbieta Winkler um das Objekt. Den Grund für die Errichtung kannten die Bewohner von Lobkowitz nicht. Einer meiner Gesprächspartner gab an, dass sie zur Erinnerung an die Abwehr der Hussiten entstand, die die benachbarten Dörfer Strzeleczy und Dobra (Dobrau, Burgwasser) plünderten. An dieser Stelle wurde ihr Vormarsch gestoppt. Die meisten von mir befragten Personen verbanden die Errichtung mit Erscheinungen, die man angeblich in dieser Gegend wahrnahm.

Täglich um 12 Uhr mittags zeigte sich bei der Kapelle zur Heiligen Dreifaltigkeit ein schwarzer Hund, der auf dem Feldweg zur Kapelle des Hl. Isidor lief, die nicht weit entfernt ist und daraufhin wieder verschwand. Eine andere Erzählung handelte von jungen Burschen, die diese Stelle abends oder nachts passierten. Als sie leicht angebrunken halt machten, um eine Zigarette zu rauchen oder sich auszuruhen, bekamen sie eine Ohrfeige mit einem „eisernen Handschuh“. Dies war eine Art Strafe für ihr unpassendes Verhalten an einem heiligen Ort.

J. R.

Ich möchte gerne mein Wissen um weitere Kreuze und Kapellen aus dem Raum Krappitz und nicht nur dort, erweitern. Ebenfalls befasse ich mich mit Figuren von Heiligen, Nischen für Kreuze und Figuren in Wänden und Giebeln von Häusern und Grotten in deren Gärten.

In diesem Zusammenhang wende ich mich an die sehr geehrten Leser mit der herzlichen Bitte, mir zu helfen. Wenn Sie irgendwelche Informationen zu diesen Themen besitzen (z.B. Grund und Datum der Errichtung, Stifter, Legenden, Sagen, Erzählungen oder Gottesdienste, die mit dem Objekt verbunden sind), bitte ich Sie, mir diese an eine der unten stehenden Adressen zu senden.

JANINA ROZAŁOWSKA

ul. Slowackiego 31

PL-47-300 KRAPKOWICE

Polen

rozalowska@sonik.pl

Briefe können in deutsch, polnisch aber auch in schlesischem Dialekt geschrieben werden.

Eventuelle Fotos gebe ich wieder zurück. Ich garantiere Anonymität.

* * * * *

Um die alte Heimat verdient gemacht

Mit dem **Ehrenzeichen** des Bayrischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber ist gestern der Grafinger **Ernst Pollak** ausgezeichnet worden. Die Ehrung nahm Landrat Gottlieb Faut im Landratsamt vor.

Er würdigte Ernst Pollak für sein außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement.

Ernst Pollak wurde im März 1981 Vorsitzender der Schlesischen Landsmannschaft gewählt. Diese leitete er 20 Jahre mit großem sozialem Engagement neben seinem Beruf als Lehrer.

Seine Erinnerungen an Schlesien hat Ernst Pollak in einem Dokumentarbericht „Meine Erinnerungen an Schlesien - Kriegsende und Nachkriegszeit“ niedergeschrieben und veröffentlicht. Ez

25. Krappitzer Herbsttreffen – Essen 2004 –

Obwohl es sich hier um ein Jubiläumstreffen handelte, sollte die Begegnung nicht anders als sonst ablaufen. Es ist ein Treffen, an dem bereits schon allein die Anwesenheit jedes Teilnehmers den anderen Freude bereitet. Ab und zu bringen jedoch einige Teilnehmer - außer sich selbst - auch noch Überraschungen mit. Wie auch schon mehrmals in der Vergangenheit scheute Paul Grosch auch diesmal keine Kosten und „engagierte“ neben Heino auch noch die Wildecker Herzbuben, die dann auch mehrere Zugaben ableisten mussten. Danke, Paul!!! Für weitere Überraschungen sorgten einige Herren, die mit großen schwarzen Taschen bzw. seltsamen Koffern anreisten. Wie es sich später herausstellte, waren es fünf Musiker, die sich aufs Geradewohl entschlossen hatten, bei unserem Treffen einen musikalischen Beitrag zu leisten. So entstand unsere Herbsttreff-Band, deren Mitglieder bis dahin nie miteinander musiziert hatten. Die von Georg Sobotta (Orgel), Heinrich Scholz (Gitarre u. Gesang), Walter Gorek (Akkordeon), Paul Grosch (Trompete) und Helmut Makosch (Trompete) dargebotene musikalische Begleitung des Abends wurde sowohl von aktiven Tänzern wie auch Zuhören dankend empfangen. Der zum „Krappitzlied“ von Heinrich Scholz umgedichtete Ohrwurm „Schnaps, das war sein letztes Wort“ wurde direkt mitgesungen:

R. *Krappitz ist 'ne schöne Stadt, sie liegt weit weg im
Schlesierland.*

*Krappitz ist 'ne hübsche Stadt, die jeder in
Erinnerung hat.*

*1. Eine Stadt mit tollen Ecken, altem Schloss und
Wasserturm,*

*schönem Zentrum und zwei Kirchen mit der
Stadtmauer ringsherum.*

R. *Krappitz ist 'ne schöne Stadt, ...*

*2. Otha's Schuhe war'n ein Schlager, von der
Kundschaft sehr gesucht,*

*Markenzeichen der Papierfabrik war der
„wunderbare Duft“.*

R. *Krappitz ist 'ne schöne Stadt, ...*

*3. Es war stets was los in Krappitz: Basshegraben,
Karneval,*

*Fußball, Handball, Boxen bei Bittmann und
Bonanza im Odertal.*

R. *Krappitz ist 'ne schöne Stadt, ...*

*4. Dort steht noch unsere Wiege, Spielplatz, Schule,
Elternhaus.*

*Heute senden wir 'nen Gruß nach Krappitz und
singen noch mal laut.*

R. *Krappitz ist 'ne schöne Stadt, ...*

Bei einem so ausgefüllten Programm konnten wir nicht mehr zu den von Frau Sluga zusammengestellten Liederblättern greifen.

Walter Cebulla war wiederum sehr fleißig, konnte sich aber auch - Dank familiärer Hilfe - seinen Gästen widmen. Die kulinarische Versorgung war hervorragend. Dazu gehörte neben den traditionellen Rouladen auch der gespendete Kuchen. Manfred Suchan brachte sogar einen Jubiläumskuchen mit einer Marzipanbeschriftung „25 Jahre Krappitzer Treffen“ mit. So konnte bei der reichlich bestückten Tombola auch Kuchen gewonnen werden. Zu den Hauptgewinnen der Tombola gehörten auch diesmal drei von Anni Bialek gemalte Bilder.

Zum ersten Mal besuchte uns Frau Mathilde Kaluza, die im KHB 176 über den „Amerikaner“ berichtete. Nach sechzig Jahren begegneten sich bei diesem Treffen drei Klassenkollegen aus der Krappitzer Mittelschule. Es waren der Herausgeber des KHB, Alois Bialck, der Sohn des Schulleiters, Joachim Clemens und Gerhard Waindzioch von der Schmiede an der Oppelner Straße. Übrigens, Gerhard Waindzioch ist ein aktiver Marathonläufer mit sechs Läufen pro Jahr.

Alles in allem war es ein gelungenes Treffen. Allen, die dazu beigetragen haben, herzlichen Dank.

Hans Th. Cebulla

Teilnehmer

Hedwig **Bekisch**, Antonie **Beer**, Anni **Bialek**, Alois **Bialek**, Hanne **Bordihn** geb. Hytrek, Adelheid **Cebulla** geb. Grabowski, Aniela **Cebulla**, Christine **Cebulla**, David **Cebulla**, Eva Maria **Cebulla**, Gertrud **Cebulla** geb. Wyszka, Hans Th. **Cebulla**, Josef **Cebulla**, Paul **Cebulla**, Walter **Cebulla**, Joachim **Clemens**, Barbara **Czok**, Stefan **Czok**, Eugen **Dilla**, Maria **Donath** geb. Hennck, Erika **Drescher**, Anneliese **Gagon**, Helmut **Gollak**, Walter **Gorek**, Gisela **Grosch**, Paul **Grosch**, Siegfried **Grosch**, Renate **Gruchot**, Willy **Gruchot**, Herbert **Herde**, Magda **Herde**, Ewald **Hytrek**, Dorothea **Heinsch**, Werner **Heinsch**, Johann **Jelitto**, Irene **Kimmel**, Günter **Kimmel** Irene **Kalla** geb. Siekiera, Helmut **Kalla**, Friedel **Kaluza** geb. Jaschkowitz, Adolf **Kaluza**, Mathilde **Kaluza** geb. Rogosch, Gisela **Kluge** geb. Rockstein, Werner **Kluge**, Theresia **Koprowsky** geb. Jelitto, Bärbel **Kosubek**, Willi **Kosubek**, Gerda **Koza** geb. Jaschkowitz, Margarete **Krocek** geb. Kollusch, Klara **Kutz** geb. Tomalla, Heinz **Lawnik**, Ernestine **Makosch** geb. Mosch, Helmut **Makosch**, Christian **Mrohs**, Ingeborg **Musiol** geb. Mathissek, Alois **Morawietz**, Renate **Niestroj**, Bernhard **Niestroj**, Dirk **Nolte**, Edeltraud **Olczak**, Johanna **Pierschek** geb. Rieger, Rudolf **Pierschek**, Maria **Przewlocka** geb. Ubrich, Karl **Ratusny**, Hildegard **Ruda** geb. Gollak, Gertrud **Scheit** geb. Hajduk, Anna **Sluga**, geb. Lepich, Edith **Smarzlik** geb. Jaglo, Kurt **Smarzlik**, Edeltraud **Schnober** geb. Kresse, Joachim **Schnober**, Heinrich **Scholz**, Gabriele **Sobotta** geb. Klack, Georg **Sobotta**, Karin **Sosgornik** geb. Macha, Sigmund **Sosgornik**, Markus **Sosgornik**, Josef **Styra**, Silvia **Styra** geb. Lasar, Magda **Suchan** geb. Lukaschek, Manfred **Suchan**, Herbert **Suchan**, Christine **Tomalla** geb. Scholz, Johannes **Tomalla**, Johann **Tomezyk**, Hildegard **Torka**, Otmar **Torka**, Gerhard **Waindzioch**, Leokadia **Wenzke** geb. Frießner, Dorothea **Wilczek** geb. Kluge, Joachim **Wilczek** und einige, die sich leider nicht eingetragen haben.







Nach **60 Jahren wiedergefunden**: drei Schüler aus einer Klasse der Mittelschule Krappitz v. links: Gerhard Wandzioch (heute in Taunusstein), Alois Bialek (heute in Köln) und Joachim Clemens (heute in Osnabrück).

Krappitzer Geschehnisse im Wandel der Zeit

Aus der Sicht meiner Erlebnisse und Erinnerungen will ich versuchen, die markantesten Ereignisse in Krappitz zwischen 1900 und 1945 in kurzer Form zu schildern.

Das Jahrhundert begann mit einer nie da gewesenen Hochwasserkatastrophe. Nach außerplanmäßigem Schneefall im Mai 1903, begann der Schnee plötzlich zu tauen. Die Oder und die Hotzenplotz brachten so viel Wasser, dass es auf der Oderstraße bis etwa zu Drabek stieg. Die Blonie und die Gemarkung Ottmuth waren weit überschwemmt.

Krappitz zählte damals ca. 4.000 Einwohner. Es dominierten die Landwirtschaft, die Geschäftswelt und das Handwerk. Die Kreisstädte Oppeln, Neustadt und Gr. Strehlitz waren für Krappitz und Umgebung schlecht zu erreichen, da Krappitz im äußersten Zipfel des Kreises Oppeln lag. So kamen die Bauern der Umgebung nach Krappitz und belebten den Handel. Aus diesem Grund fanden alljährlich zwei Krammärkte auf dem Ring und zwei Viehmärkte auf dem Viehmarkt - am Friedhof gelegen - statt. An jedem Dienstag war Wochenmarkt am Ring und Kleinviehmarkt auf dem Schwarzviehmarktplatz.

In keinem Jahrhundert entwickelte sich die Technik in so rasantem Tempo wie nach der Jahrhundertwende. Gerade war das erste Automobil erfunden und die ersten Versuche mit dem Aeroplan waren gelungen. Die ersten Autos, die man in Krappitz bewunderte, waren eine Autodroschke des Grafen von Thiele-Winkler und ein Lastwagen der Brauerei Krumholz aus Proskau. Man sagte damals „Der Krumholz kommt“ und das war ein Begriff. An der Autodroschke, die bei Sage abgestellt war, standen Scharen von Kindern, die eben aus der Schule strömten und bewunderten das Vehikel.

Die gerade in Betrieb genommene Eisenbahn (Nebenbahn der Firma Lenz & Co.) verband Krappitz mit dem königlich-preußischen Eisenbahnnetz Berlin-Wien und Kamenz-Kanderzin. Diese Verbindung und die Lage der Stadt an der Oder bewog einige Industrielle, in Krappitz Industriebetriebe aufzubauen. Der in der Erde vorgefundene Kalksandstein wurde bereits von den Kalkwerksbesitzern Kluczny und Czaja gefördert und in Kalköfen gebrannt. Die Mühlen von Salzbrunn, Cebulla und Czerner mahlten das Korn der Bauern und Graf von Haugwitz-Hardenberg-Reventlow errichtete eine Holzstoff- und Pappenfabrik zur Herstellung von Kartonpappe. Graf Henkel von Donnersmark erbaute eine Zellulosefabrik zur Herstellung von Papiergrundstoffen, der Industrielle Werle gründete eine Papierfabrik zur Herstellung von Zeitungspapier und zwei Sägewerke, Gebrüder Filusch und Buja verarbeiteten den oberschlesischen Holzreichtum zu Brettern (Bau- und Möbelschlerei). Die Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Fleischer hatten alle Hände voll zu tun und waren wohlhabende Bürger der Stadt.

Krappitz wurde von dem weit vorausschauenden und für die Entwicklung der Stadt sorgenden Bürgermeister Baron mit seinen Stadträten Jarosch, Maskosch und Scheliga verwaltet. Ich glaube, sagen zu können, dass speziell diesen Herren der Aufschwung der Stadt zu verdanken ist. Viele Arbeiter fanden in der neu entstandenen Industrie Arbeit. Der Wohlstand machte sich bemerkbar. Auf Initiative der Stadtväter wurde ein Amtsgericht gebaut und ein Katasteramt eröffnet. Der Amtsgerichtsbezirk, der sich auch mit dem Katasteramtsbezirk deckte, war aus folgenden Gemeinden zusammengesetzt: Kreisanteil Oppeln: Krappitz, Rogau, Dombrowka, Zywończütz, Zuzela, Straduna.

Kreisanteil Neustadt: Broschütz, Dobrau, Grocholub, Jarschowitz, Körnitz, Komornik, Lobkowitz, Pietna, Reitersdorf, Kl. Strehlitz, Stieboldorf, Schreibersdorf.

Kreisanteil Gr.Strehlitz: Chorula, Mallnic, Oderwanz, Gorasdze, Ottmuth, Karlubitz, Gogolin, Oberwitz, Krempa, Roswadze, Deschowitz, Jeschona, Zyrowa, Krassowa. Diese Behörden zogen zwangsläufig die Landbevölkerung an und steigerten das Geschäft.

Die ersten Leiter des Amtsgerichts waren Herr Amtsgerichtsrat Wild und Herr Amtsrichter Smolny. Der erste Leiter des Katasteramtes war Herr Katasterkontrolleur und Steuerinspektor Loebner. Der Fortschritt ging ständig voran. Die Stadtväter kauften die Wassermühle in Pietna und schufen daraus ein Städtisches Elektrizitätswerk. Etwa 1912 verschwanden die Petroleumlampen aus den Wohnungen und Krappitz erstrahlte im elektrischen Licht. Damit verschwand aber auch ein Stück Romantik. Wie schön war es, als Großmutter im Dämmerlicht der Petroleumlampe Märchen und Schauer geschichten vom Wassermann und von der Mora erzählte. Die düstere Atmosphäre war dafür geschaffen, weniger aber der Gestank, den eine solche Funze verbreitete.

1913 begann auch der Bau der Wasserleitung. Die Straßen waren von tiefen Gräben durchzogen, in denen die Rohre verlegt wurden. Auf der Promenade verschwand das Rondell und an derselben Stelle gähnte uns eine tiefe Bau- und Brunnengrube entgegen, über der sich später unser schöner Wasserturm erhob, der uns noch vor Ausbruch des Krieges 1914 mit Trinkwasser versorgte. Mitten in dieser erfreulichen Entwicklung erklangen die Fanfaren des Krieges. Gerade ein Jahr zuvor war das Kaisermanöver vor den Toren und die Krappitzer begrüßten Kaiser Wilhelm II. bei der Durchfahrt durch die Stadt. Die Kriegserklärung wurde von den Krappitzern mit Bestürzung und teils auch mit gelassenem Gefühl aufgenommen. Junge Männer verabschiedeten sich von ihren Ehefrauen und Eltern in der Hoffnung, noch zum Weihnachtsfest zurück zu sein. Die ersten Hiobsbotschaften kamen. Unter den ersten Gefallenen war unser beliebter Herr Lehrer Stosiek. Diese Nachrichten stimmten die Krappitzer recht ernst. Zwischendurch gab es Siegesfeiern in der Schule: Lüttich war besetzt, Verdun war gefallen usw. Diese Siegesfeiern vollzogen sich auf folgende Weise: Der Lehrer erklärte den Kindern das Ereignis und nach einem Hurra und dem Deutschlandlied gingen wir nach Haus.

Die Kaisergeschichte war damals das wichtigste Thema im Geschichtsunterricht. Des Kaisers Geburtstag am 27. Januar war ein besonderer Feiertag mit schulfrei, Feuerwerk und Kirchgang. Doch die Siege wurden immer spärlicher. Die Nachrichten von der Front immer trauriger. Die Frauen und Kinder suchten Trost in den Kirchen. Die Not wuchs von Jahr zu Jahr. Lebensmittel waren rationiert. Grammweise holte man Butter und Margarine bei Brzank. Hier muss ich einflechten, dass die Margarine auch aus der Not des Krieges erfunden wurde.

Es kam das Jahr 1918. Die Revolution beendete den aussichtslosen Krieg. Was aber die Menschen erhofften, kam nicht, die Not aber blieb noch lange. Rote Fahnen sah man hier und da. Die Häuserwände waren mit Parolen wie „Hoch lebe die Freiheit“ besudelt. Eines Tages war Krappitz voll von zurückflutenden Soldaten. Auf der Treppe des Gasthofes „Zum Deutschen Kaiser“ stand der Soldatenrat mit roter Binde am Arm. Und verkündete Folgendes: Der Krieg ist beendet, der Kaiser ist getürmt, ihr werdet entlassen und Offiziere werden nicht mehr begrüßt. Ein Hallo beendete die Ansprache. Der Erfolg zeigte sich sogleich. Ahnungslos von der Front heimkehrende, einzelne Soldaten wurden überfallen, degradiert und manchmal noch dazu verprügelt.

Man beruhigte sich wieder. Der Ausverkauf von Heeresgut rief die Schieber auf den Plan. Sie kauften Pferde auf dem Viehmarktplatz für ein Glas Bier.

Eine Grippewelle raffte im Jahre 1918 viele Krappitzer dahin. Es verging kein Tag ohne Beerdigung. In der Schule wurden wir aufgrund eines gottlosen Sozialdemokraten gefragt, ob das Kruzifix von der Wand verschwinden solle. Wir Schulkinder waren natürlich spontan gegen diese unverschämte Forderung - und das Kruzifix blieb. Die Kaiserbilder verschwanden natürlich lautlos und machten dem Herrn Ebert Platz.

Im Jahre 1919 trat das Versailler Diktat in Kraft. Die Parteien regten sich.

Die ersten Flugzeuge erschienen über der Stadt und warfen Flugblätter ab. Uns waren damals die noch nie gesehenen Flugzeuge wichtiger als die Flugblätter. Alle Köpfe waren nach oben gerichtet und man zeigte mit dem Finger nach dem in der Ferne verschwindenden Metallvogel. Als einmal an der Feldscheune ein Flugzeug notlanden musste, schien fast die ganze Stadt auf den Beinen zu sein, denn ein jeder wollte ein solches Gefährt einmal aus der Nähe betrachten.

Oberschlesien wurde Abstimmungsgebiet. Die Regierungsgewalt übernahm eine gemischte Kommission, bestehend aus Franzosen, Engländern und Italienern. In Oppeln regierte der dienstälteste Französische General Le Rond. Die im Abstimmungsgebiet wohnenden Bürger bekamen eine Legitimationskarte in deutscher, französischer und polnischer Sprache. Krappitz wurde Garnisonsstadt. Es beherbergte ein Bataillon Franzosen mit dem Batl-Stab sowie einer Reiterabteilung, ferner eine Kompanie Italiener und einer Gruppe Engländer. Die Franzosen verteilten sich wie folgt: eine Kompanie im Schützenhaus, eine im Deutschen Haus und eine im Gasthaus Czaja, die berittene Abteilung im Pferdestall bei Bittmann und im Schloss, wo auch der Stab und zeitweise eine Militärkapelle untergebracht waren. Die Italiener belegten die Schule an der Krappitzer kath. Kirche und die Engländer waren in den Weißen Adler gezogen. Interessant für uns Kinder waren die fremden Laute, Kommandos und überhaupt der Soldatenbetrieb. Außerdem war in der Stadt eine Hundertschaft der Abstimmungspolizei (APO) untergebracht, die sich aus deutschen und polnischen Polizisten zusammensetzte.

Die Franzosen, oft sehr hilfreiche und nette junge Rekruten, freuten sich über jeden Kontakt mit der Bevölkerung. Am Nationalfeiertag luden sie die Krappitzer durch ein Inserat im Stadtblatt zur Feier ein. Am Ring musizierte eine hervorragende Militärkapelle. Mit einem Schwung spielten sie die Ouvertüre zur Oper Carmen, die ich bis heute nicht vergessen habe.

Beim nachfolgenden Volksfest an der Gänsebrücke - an dem die ältere Bevölkerung aber wenig teilnahm - gab es Kaffee, Schokolade und lustige Unterhaltungsspiele. Die Krappitzer verhielten sich sehr reserviert. Die Harmlosigkeit der Franzosen nahmen einige zum Anlass, sie zu provozieren. Vor dem „Deutschen Haus“ stand ein Schilderhaus und davor ein Wachtposten. Einige Krappitzer gingen so nah an dem Posten vorbei, dass sie ihm beinahe auf die Zehen traten. Die Reaktion war natürlich entsprechend. Denselben Posten beschoss ein junger Mann aus einer Dachluke mit einem Kleinkalibergewehr. Ein Klempnergeselle schlug einem Franzosen eine Blattsäge übers Kreuz. Das auf dem Dorotheenplatz errichtete Klosett wurde eines Nachts mit Stroh gefüllt und angesteckt. Die anwesenden Bürger sangen dazu „Das ganze Scheißhaus steht in Flammen“ worüber sich die Franzosen köstlich amüsierten. Die Franzosen bauten es nicht mehr auf, da es kein Schmuckstück für den Platz war.

Der Posten am Schlosseingang war im Winter Zielscheibe der Schulkinder. Sie bewarfen ihn während der Pause mit Schneebällen, die er lächelnd entgegennahm.

Eines Tages entfernte ein Schuljunge in einem unbewachten Augenblick einige Hinweistafeln von der Schlosswand und versenkte sie im Schulklosett - damals noch das Plumpsklo. Dies hatte aber ein Nachspiel, da es sich um einen Schabernack gegen die Stabsführung handelte. Die Franzosen verlangten die Wiederbeschaffung der Tafeln innerhalb von 24 Stunden oder Zahlung einer hohen Geldbuße. Fieberhaft suchte man nach dem Täter und man fand ihn auch. Nun stieg er ohne Gasmaske mit einer Harke bewaffnet in die Klogrube, fischte die Tafeln heraus, wusch sie ab und brachte sie den Franzosen zurück. Die Franzosen waren zufrieden, der Junge aber bekam vom Herrn Lehrer ordentlich den Hosenboden versohlt.

Es kam die Zeit der Abstimmung. Die Deutsche und die Polnische Partei rührten die Trommeln. Das Informationsblatt der „Deutschen Partei“ war der „Schwarze Adler“. Paradoxierte sich das Büro des Vorsitzenden der heimatstreuen Oberschlesier, Herrn Rechtsanwalt Gube, im Gasthaus zum „Weißen Adler“. Dieser Vogel hatte eines Tages sein Federkleid gewechselt und war von unbekannter Hand schwarz angetönt worden.

Leiter der „Polnischen Partei“ war Landwirt Wilhelm Stein. (Später das ... Hylla). Er verteilte das Informationsblatt der Polen, den „Weißen Adler“, brachte außerdem polnische Fibeln unter das Volk, handelte mit polnischen Kartoffeln und Ferkeln und versprach jedem, der polnisch wählte - laut *Korfanty* - eine Kuh. Manchem Agenten flog damals ein Sprengkörper durchs Fenster. Eines Tages fand im „Deutschen Haus“ eine polnische Theateraufführung statt. Dies war etwas Neues. Der Saal war überfüllt, doch ging es ruhig zu. Am Ende erklang aber spontan gesungen das Deutschlandlied. Die polnische APO stand auf den Stühlen und versuchte, das sich noch beim Herausgehen auf der Treppe Fortsetzende zu beenden, was aber nicht gelang. Ansonsten gingen die Sänger diszipliniert nach Hause.

Das einzige Opfer des Abstimmungskampfes war ein polnischer APO, der auf dem Ferdinenweg erschossen aufgefunden wurde. Ob hier ein politischer Mord vorlag, ist mir nicht bekannt.

Die Abstimmung brachte in Krappitz einen bald hundertprozentigen Deutschen Sieg. Die Freude darüber verstummte, als polnische Agenten am polnischen Nationalfeiertag die Eisenbahnbrücke in Krappitz und Dobrau sprengten. Die Brücke in Dobrau war so nachhaltig zerstört worden, dass noch lange Zeit in einen auf der anderen Seite stehenden Zug umgestiegen werden musste. Diese Sprengungen waren mit einer Invasion der polnischen Aufstandsbewegung verbunden. Die Insurgenten besetzten, schwer bewaffnet, den größten Teil Oberschlesiens. Sonderbarerweise stoppten sie ihren Angriff im benachbarten Oberwitz ab.

Zur Abwehr bildeten sich in kurzer Zeit Freiwilligenverbände unter der Leitung von Herrn Major Wild, General Höfer und anderen Freiheitskämpfern.

Am Brückenkopf Krappitz war die erste Abwehrstellung. Auf dem Kirchturm in Oberwitz flatterte schon die weiß-rote Fahne. Trotz Spannung und Gefahr sahen sich die Krappitzer die Stellung an, obwohl man ab und an eine Kugel vorbeizischen hörte. Gegenüber Gasthaus „Stütze“ waren ein Minenwerfer und ein schweres Maschinengewehr in der Böschung eingebaut. Die Polen griffen nicht an und die Waffen traten nicht in Aktion. Nach einigen Tagen glückte Krappitz einem Heerlager.

Tausende fanden sich zur Verteidigung der Heimat ein. Am Tag vor unserem Angriff auf den St. Annaberg wimmelte die Stadt von freiwilligen Kämpfern für die Heimat. Aus Gründen der Geheimhaltung durfte kein Bürger die Stadt verlassen. Dass diese Anordnung ernst gemeint war, habe ich mit eigenen Augen erlebt. An der Kreuzung Neustädter Straße/Friedhofsweg standen Posten. Als Herr Sage zwecks Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten mit dem Kleinmotorrad nach Stöblau fahren wollte, verwehrte man ihm dies. Er drehte kurz sein Fahrzeug und versuchte, hintenherum Stöblau zu erreichen. Am Friedhof jedoch musste er absteigen, da der Posten nach einigen Warnschüssen direkt auf Herrn Sage schoss. Bleich stieg er ab und gab verärgert seine Reise auf. Pfingsten 1921 beschossen die Polen Gogolin mit 60 Granaten. Das Dröhnen der Geschütze, die am Steinberg Stellung bezogen hatten, war in Krappitz zu hören. Die Polen richteten die Geschützrohre auf Krappitz. Zwei Granaten, die der Eisenbahnbrücke galten, verfehlten ihr Ziel und kreppten zwischen Oder und Auenstraße. Einige beschädigten das Haus von Iskra. Die Besatzung (Franzosen), die sich zu dieser Zeit still verhielt, verbot die Beschießung, welche auch sofort eingestellt wurde. Seitens der Besatzung stand im Krappitzer Stadtblatt: Krappitzer verhaltet Euch ruhig, zieht Euch zurück, wir übernehmen die Verteidigung der Stadt. Hinter der Schlossgartenmauer sah man Vorbereitungen für die Verteidigung in Form von Maschinengewehrnestern und auch Infanterieschützen. Die Freiwilligenverbände aber waren misstrauisch und forderten die Besatzung auf, Krappitz zu verlassen, was sie auch ohne Widerstand taten. Über Nacht waren alle in Richtung Oppeln verschwunden. Ebenfalls entwaffnete man die polnische APO und schickte sie nach Hause. Der Tag des Sturmes auf den St. Annaberg kam und die freiwilligen Kämpfer erstürmten ihn in einer Nacht. Damit war auch der Kampf im Wesentlichen entschieden. Da erschienen auch wieder die Besatzungstruppen, verhafteten einige Krappitzer und gingen mit ihnen nicht gerade zimperlich um. Ganz besonders schlecht behandelt wurde Dr. Kolbe. Auf eine Beschwerde hin mussten die Franzosen die Stadt wieder verlassen. Sie zogen in das benachbarte Ottmuth. Kaum waren sie weg, gab es großen Jubel in der Stadt. Man zog ein Seil von der Apotheke zum Laternenmast an der Kaschne (Kneipe). Mitten an diesem Seil flatterte eine schwarz-weiß-rote Fahne. Der Erfolg: am nächsten Tag waren die Franzosen wieder da. Was nun geschah, war eine bedenkliche Zeremonie. Die ganze Garnison marschierte auf den Ring. Die vier Ringecken waren mit MGs gesichert. Eine Gruppe marschierte zur Apotheke, kletterte auf das Dach und durchschnitt das Seil. Die Fahne fiel herunter. Der englische Major raffte sie zusammen und übergab sie der APO zur Aufbewahrung. Dies wiederholte sich später noch einmal. Nach einer dunklen Nacht hing am Laternenmast der Kaschne eine Fahne und darunter eine Handgranate. Lange Zeit stand der Posten vor dem „Deutschen Haus“ mit Aussicht auf die Fahne, die eines Tages wieder verschwand. Die Franzosen zogen ab und die Besatzungszeit war beendet. Unter dem Jubel der Krappitzer zog wenige Zeit später die Reichswehr in Krappitz ein!

Wieder kam eine schlechte Zeit, die sich auf die Wirtschaft katastrophal auswirkte. Als ich als Lehrling meinen Dienst begann, erhielt ich einen Monatslohn von 54.000 Mark. Innerhalb eines Jahres stieg mein Einkommen in die Milliarden. Die Städte hatten eigene Geldmünzereien. Auch Krappitz gab einen hellblauen Geldschein heraus. Auf der Vorderseite sah man den Wasserturm mit den Anlagen. Auf der Rückseite stand: Krappitz, hoch gelegen an der Mündung der Hotzenplotz zur Oder usw.

Auch diese Zeit hatte ein Ende, sie wurde durch eine Bessere abgelöst. Die Jahre 1926 bis 1929 waren ausgezeichnet. Die Wirtschaft blühte auf. Alles, was man versäumt hatte, wurde nachgeholt. Die Tanzsäle waren geräumt, man konnte wieder tanzen. Es gab noch keine Arbeitslosigkeit. Die Schuhindustrie BATA erbaute in Ottmuth eine moderne Schuhfabrik, die auch vielen Krappitzern Arbeit und Lohn brachte. Leider war auch diese schöne Zeit kurz. Eine Weltwirtschaftskrise warf ihre Schatten voraus. Auch wir bekamen dies zu spüren. Die Arbeitslosigkeit nahm von Jahr zu Jahr zu. Die Erwerbslosen wurden von radikalen Parteien aufgehetzt. Die Nationalsozialisten und Kommunisten erschlugen sich gegenseitig. Eines Tages gab es eine Wahlversammlung der Zentrumsparlei im Bittmannschen Saal. Es sprach Herr Kanonikus Ulitzka. Er kam kaum zum Wort. Seine Rede ging im Geschrei der Widersacher unter. Von der Galerie her erscholl es „Heil! Moskau, Rot Front“, unten im Saal rief man „Heil Hitler, Front Heil“ und „Reißt ihm die Binde ab!“. Dr. Rossa löste die Versammlung auf. Dies nahm ein Herr Knaak von der DNV Partei wahr und eröffnete die Versammlung von neuem. Auch er konnte gegen die Krakeler nicht ankommen.

Dies war der Erfolg der Krise, in der sich Deutschland befand. Die Menschen suchten einen Ausweg aus dem Dilemma. Jeder Dritte war ohne Stellung. Vor den Stempellokalen standen Schlangen und die Wohlfahrtsempfänger wurden mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Wer noch zur Arbeit gehen durfte, wurde beim Vorbeigehen an einer Arbeitskolonne angeödet.

Die letzten Wahlvorbereitungen vor der Machtübernahme Hitlers waren verheerend. Randalierende Klebekolonnen zogen durch die Straßen. Einer riss dem anderen die Wahlplakate ab. Den Wählern war damals wohl alles gleichgültig. Sie wünschten nur, dass dieses Elend endlich einmal ein Ende hätte. Die NSDAP errang die meisten Sitze im Reichstag. Viele Wähler dachten sicher, wenn sie nichts taugen, wähle ich demnächst eine andere Partei. Es kam aber anders. Im Januar 1933 kam die NSDAP an die Macht. Mit großem Trara wurden wir am 21.3.1933 in den Bittmannschen Saal zitiert und mussten uns eine Radioübertragung des Tages von Potsdam anhören. Es war ja ganz interessant, jedoch etwas fremd. Die Kommunisten traten aus Angst vor Vergeltung restlos in die „SA“ ein. Die Schuhfabrik „BATA“ übernahm die Partei. Der Betriebsrat war ein SS-Mann, der wie ein Direktor vor einer die ganze Wand seines Zimmers bekleidenden Hakenkreuzfahne saß. Ihm oblag in Zukunft die Einstellung von Arbeitskräften. Er stellte nur Männer ein, die in der SA waren. So zwang man die sich um Arbeit bemühenden Arbeiter, der SA beizutreten. Demjenigen aber, der drei Mal beim SA-Dienst fehlte, wurde mit Entlassung gedroht. Den Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung wurde indirekt gedroht. Aus Angst traten fast alle der Partei oder ihren Gliederungen bei. Der damals legal gewählte Bürgermeister **Dr. Hoenisch** wurde bedrängt, dass ihm eines Tages der Kragen platze und er sich mit dem Ortsgruppenleiter anlegte. Die Reaktion: im Bittmannschen Saal verlas der Ortsgruppenleiter einen Misstrauensantrag gegen Dr. Hoenisch und alles stimmte zu. Ich hätte den sehen mögen, der damals anderer Meinung gewesen wäre. Der Nachfolger des Juristen war ein Zigarrenverkäufer und Kreisleiter **Kowohl**. Er entpuppte sich als ruhiger und gerechter Bürgermeister. (Hier blende ich ein, dass Herr Kowohl später Bürgermeister von Bend/in wurde und am Kriegsende auf der Flucht aus einem Zug in der Glatzer Gegend erschossen wurde). ...

...Die einzige jüdische Familie in Krappitz hatte zwei nette Töchter, die oft bei Habermann tanzten und von Partnern sehr begehrt waren. Eines abends erschienen auf der Tanzdiele der Ortsgruppenleiter und der Sturmbannführer mit Gefolge.

Zunächst verbot man die moderne Musik. Die Mädchen erschrecken und verließen sofort das Lokal.

Es ist wohl nicht schön, heute noch solche Episoden aufzutischen, trotzdem sollten es auch die jungen Menschen wissen, wie es in Krappitz damals zuging.

... Die Hetze gegen meine religiöse Einstellung bewog mich zur passiven Einstellung gegen diese rohe Gewalt.

... Im Jahre 1935 verließ ich Krappitz mit dem Gedanken, wie schön es doch früher in unserem Städtchen war. Im März 1944 wurde ich eingezogen. Zuvor machte ich noch eine private Wallfahrt nach dem St. Annaberg. Wie einsam und trostlos sah die Welt aus! Im Paradieshof angekommen, sah ich randalierende Kinder - und zwar Kinder der im Kloster gegen ihren Willen einquartierten Bessarabiendeutschen. Die Franziskaner waren verjagt. Das Pilgerheim von der SS besetzt. Die Mägde Mariens im Kloster Poremba waren ebenfalls verjagt. Schweren Herzens trat ich meinen Rückweg an.

... Am 13. Januar 1945 erhielt ich meinen ersten Urlaub. Am 23. Januar standen die Russen vor Krappitz. In der Kirche wurde keine Hl. Messe mehr gelesen. Die Gläubigen empfingen die Hl. Kommunion und der Erzpriester Tobias bereitete die Anwesenden durch tröstliche Worte auf das Ende vor. Am Morgen des nächsten Tages waren die Russen schon in der Stadt. Lastwagen, Panjewagen, und Infanteristen zogen in Richtung Neustadt.

... Am Nachmittag hörte man Geschützsalven, die sich immer mehr dem Stadtkern näherten. Und plötzlich erschienen am Altersheim einige deutsche Panzer. Am Abend nutzten wir die Gelegenheit und zogen nach Pietna. Die Spuren des Kampfes waren zu sehen. Bei Bittmann lagen einige gefallene Russen. Am Eingang zum Dominium lag eine größere Zahl gefallener Russen. Gegenüber vom Amtsgericht stand ein Haus in Flammen. Bei Hylla lagen sehr viele gefallene Russen. Unverletzt kamen wir am nächsten Tag in Oberglogau an. Eine Woche dauerte die Fahrt nach Wismar, woselbst ich meine Lieben in Sicherheit brachte.

... In einer weiteren Woche erreichte ich mein Vorpostenboot.
Unser schönes Krappitz habe ich **nie** wieder gesehen.

Paul. S.
Hamburg
Aus dem Archiv des KHB
(gekürzt)

* * * * *

Glückwünsche

Frau **Dora Bues** geb. **Burkhardt** feiert am 31.12.2004 ihren **90. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

30823 Garbsen, Görlitzer Str. 2

Herr **Alois Malek** - früher Oderwiese - feierte am 22.09.2004 seinen **75. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

44369 Dortmund, Dietziusstraße 9

Dr. Manfred Gabor wurde am 5.11.2004 **70 Jahre** alt.

Zugleich feierte er mit seiner Frau **Helga** geb. **Herud** den **50. Hochzeitstag**.

Wir gratulieren herzlichst!

Dr. Gabor, der früher in Oppeln, Gogolin und Krappitz tätig war und seit 1968 in Bergisch Gladbach lebt und wirkt, ist auch unseren Lesern aus zahlreichen Veröffentlichungen bekannt.

51465 Bergisch Gladbach, Rommerscheider Höhe 91

Frau **Angele Lubos** feierte am 20.11.2004 ihren **95. Geburtstag** im Kreise ihrer Großfamilie.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.

89407 Dillingen a. d. Donau, Frauentalstr. 67

Frau **Frieda Friedla** feierte am 20.11.2004 ihren **80. Geburtstag** in Berlin.

Herzliche Glückwünsche, alle Liebe und Gute, Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit wünschen Schwester Helena Reinhardt sowie Achim, Dora, Gabi, Ela, Robert mit Johanna und alle Verwandten.

35633 Lahnau, Am Flurscheid 31

Frau **Anna Himmel** geb. **Schlachta** feierte am 21.11.2004 ihren **70.**

Geburtstag. Wir wünschen nachträglich alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und noch viele glückliche Jahre: Ehemann Karl, Sohn Erwin mit Ehefrau und Kindern Kathrin und Aline.

33184 Altenbecken, Kuhlbahnstr. 95

Am 07.12.2004 feierte Frau **Mathilde Kaluza** geb. **Rogosch** aus Schreibersdorf, jetzt wohnhaft in Köln, ihren **84. Geburtstag**.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

Am 16.12.2004 feierte Frau **Christa Spießke** geb. **Ringel** in Mettenheim ihren **84. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

Am 9.12.2004 feierte Frau **Adelheid Wahl** geb. **Jackisch** in Frankenthal ihren **85. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

Herr **Günter Wurzel** feierte am 07.12.2004 seinen **75. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.

74613 Öhringen, Schwarzdornweg 28

Am 23.11.2004 feierten **Edeltraud Rieger** geb. **Galowy (70)**



und **Herbert Rieger (81)** ihre
Goldene Hochzeit.

Nachträglich alles Gute und viel Gesundheit
wünschen: Ulla, Frank, Daniel, Adrian,
Familie und Freunde. Tel. 0 51 71 / 5 62 95
31226 Peine, Komm.- Meyer-Allee 46 a

Frau **Karoline Kapitza** geb. **Glatzel** - früher Oderwiese - feiert am 30.01.2005
ihren **88. Geburtstag.**

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und
gesunde Jahre.

50321 Brühl, Cäcilienstraße 10

Frau **Maria Kubocz** geb. **Marzetz** - früher Oderwiese - feiert am 30.01.2005
ihren **81. Geburtstag.**

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen viel Glück und Gesundheit.

35260 Stadtallendorf, Eichenhain 19 a

Inoffiziell wurde uns mitgeteilt, dass:

Elisabeth Schöpa in 36396 Steinau verstorben ist.

Adelheid Witt im Alter von 80 Jahren völlig unerwartet in
74080 Heilbronn- Böckingen verstorben ist.

Franz Rusch im Alter von 75 Jahren in Oderwiese/Zywocice verstorben ist.

Norbert Schampera - früher Oderwiese - im Alter von 73 Jahren in Köln
verstorben ist.

Herbert Schneider - früher Krappitz, Kalkwerke - im Alter von 82 Jahren in
45665 Recklinghausen, Mittlere Mühle 12, verstorben ist.

Maria Przewdzienk geb. **Wilczek** im Alter von 61 Jahren in Lanau verstorben
ist. Wir trauern: Bruder Joachim mit Familie.

Der Ehemann von **Inge Zeidler Förster** am 11.11. 2004 in Goslar verstorben
ist.

Im gesegneten Alter von 92 Jahren ist unsere
liebe Mutter an ihrem Geburtstag 2004 verstorben.



Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit
unserer guten Mutter

Monika Görlich

geb. Bittmann

* 12.5.1912 † 12.5.2004

Oh Herr, gib ihr die ewige Ruhe!
Und das Ewige Licht leuchte ihr!
Herr, lass sie ruhen in Frieden!

Sie war die Schwester von Eleonore und Steffi Bittmann und Ehefrau des
Johannes Görlich, der das Lichtbildtheater in Krappitz betrieb.

Die Kinder:
Ludwig Görlich und Familie
Ruppert Görlich und Familie
Michael Görlich und Familie

Herr, in Deine Hände lege ich Anfang und Ende.

Gott der Herr hat meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Hedwig Segeth

geb. Parucha

* 14.10.1920 † 24.02.2004

Oderwiese O/S Friedersdorf O/L Sachsen
zu sich gerufen.



In Liebe und Dankbarkeit

Tochter Karin Wendler mit Gerald
Schwester Margot Hehnlein
mit Ehemann Ludwig
Bruder Walter Parucha mit Familie
Schwester Rosemarie Matyssek mit Familie

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand in Friedersdorf statt.

Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschaffst.
Du siehst die Blumen nicht mehr blühen,
weil der Tod Dir nahm die Kraft.
Was Du aus Liebe uns gegeben hast,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Was wir an Dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

Annemarie Warwas

geb. Zajonz

* 05.06.1919 † 22.04.2004

Voller Dankbarkeit für ihre Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat,
nehmen wir Abschied.

Hiltrud und Rudolf Cibura
Sabine, Reinhard und Patrick Granatke
Violetta Cibura und Stefan Rosenthal
Teresa und Christoph Warwas
Joachim und Jolanthe Warwas

GEDANKEN ZUM JAHRESWECHSEL

über Langlebigkeit und die Zeit

Ein wichtiges Thema der 110. Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin (Wiesbaden, April 2004) war die Langlebigkeit, die beim Menschen "ein multifaktorielles Geschehen ist, wobei sowohl genetische (familiäre) als auch umweltbedingte Faktoren eine wichtige Rolle spielen". Ergebnisse von zahlreichen Studien weisen auf eine genetische Komponente von etwa 25% bei Langlebigkeit hin. Der Mensch kann zwar 120 Jahre und älter werden, aber ewig leben wird er nie.

"Es ist immer noch Zeit, nie zu spät, besser zu leben." - - -

Nimm dir Zeit für die Zeit, mach mal Pause, denn "ein Leben ohne Pause ist ein Leben ohne Sinn". (E. Jünger)

Nimm dir Zeit, um zu arbeiten, es ist der Preis des Erfolges.

Nimm dir Zeit, um nachzudenken, es ist die Quelle der Kraft.

Nimm dir Zeit, um zu spielen, es ist das Geheimnis der Jugend.

Nimm dir Zeit, um zu lesen, es ist die Grundlage des Wissens.

Nimm dir Zeit, um freundlich zu sein, es ist das Tor zum Glücklichsein.

Nimm dir Zeit, um zu träumen, es ist der Weg zu den Sternen.

Nimm dir Zeit, um zu lieben, es ist die wahre Lebensfreude.

Nimm dir Zeit, um froh zu sein, es ist die Musik der Seele.

(Irländische Quelle)

"Die Zeit zerrinnt: unser Leben wird wie Wolkenfetzen vorüberziehen - und wie zarte Nebelschwaden von Sonnenstrahlen vertrieben werden." (H. Hesse)

Andreas Gryphius (geb. 1616 in Glogau) - einer der großen Schlesier Barockdichter, über den wir im KHB wiederholt berichteten - verkündet zwar wortgewaltig (u. a. in seiner "Betrachtung der Zeit") die Überzeugung von der Nichtigkeit alles Irdischen, fordert aber andererseits zu Taten auf: "Wach auf, mein Herz, und denke"... Alles ist eitel und vergänglich, aber trotzdem müssen wir uns aufraffen, da, wo wir in diesem Leben stehen, vernünftig und verantwortungsvoll zu handeln. Allein der kühle Verstand reicht aber nicht aus, das Herz muss beteiligt sein. Und Angelus Silesius (Breslau, 1624-1677) - ein weiterer berühmter Schlesier - sagt: "Nicht strauheln oder stillestehn"...

Denn - flüchtig ist die Zeit:

"Rosen pflücke, Rosen blühen,

morgen ist nicht heut!

Keine Stunde lass entfliehn -

flüchtig ist die Zeit!

Trink und küsse!

Sieh, es ist heut Gelegenheit!

Weißt du, wo du morgen bist?

Flüchtig ist die Zeit." (J.W.L. Gleim)

Dr. M. Gabor



Liebe Leser, oft bekomme ich Anfragen: „Wie komme ich mit einem Kleinbus, mit Familie nach Krappitz und Umgebung.“ Hier eine Adresse: Kleinbusreisen nach Forellengrund/Gwoździce in eigene Pension oder Umgebung, organisiert Maximilian Bielutta, Lönstr. 23, 50858 Köln, Tel. 0 22 34/94 35 60



Foto Hans Th. Cebulla

Hotel „ZAJAZD“ in Krappitz. Direktwahl von Deutschland: 0048 77 466 18 77

Unaufgeforderte Aufsätze und Fotos können wir aus technischen Gründen an den Verfasser bzw. Absender nicht zurücksenden. Bei **Wohnungswechsel** bitte Postkarte mit **neuer** Anschrift zusenden.

Herausgeber: Alois Bialek, 50769 Köln, Mühlenbergstr. 11
 Tel. 0221/781567
 Fax 0221/781867
 E-Mail: aloisbialek@compuserve.de
 Postbank Köln, Konto - Nr. 77 421 502 (BLZ 370 100 50)
 Erscheint viermal im Jahr.
 Jahresbezugspreis € 13 einschl. € 3,- Porto.

Ihre Spende garantiert die Existenz unseres Heimatblattes!

Dieser Weihnachtsausgabe wurde ein Überweisungs-/Zahlschein beigelegt.